

Mitteldeutsche Zeitung, 14.04.2009

## **Rasante Fahrt mit heißer Luft und über das kalte Wasser**

### **Choreograf Gregor Seyffert reist mit seiner Compagnie «In 80 Tagen um die Welt»**

VON ANDREAS HILLGER, 14.04.09

DESSAU-ROSSLAU/MZ. Am Anfang hatten sie beinahe drei Monate Zeit, am Ende aber ging es um drei Sekunden: Dank des berühmtesten Uhrenvergleichs in der Geschichte der Abenteuerliteratur gelang es Phileas Fogg am 21. Dezember 1872, den Londoner Reformclub im buchstäblich letzten Augenblick zu erreichen - und damit seine Wette einzulösen, die ihn und seinen Diener Passepartout „In 80 Tagen um die Welt“ geführt hatte.

Ein Abend im „Making Of“

Die Idee, den Roman-Klassiker von Jules Verne zu verfilmen, ist nicht besonders originell: Von David Niven über Pierce Brosnan bis zu Steve Coogan sind schon viele Stars in die Rolle des britischen Dandys Fogg geschlüpft, in die illustre Liga der Passepartout-Darsteller reihte sich zuletzt Jackie Chan ein. Der Gedanke aber, das „Making Of“ einer Kino-Version zum Gegenstand eines Theaterabends zu machen und dabei die Ebenen munter zu vermischen, ist neu. Und sie passt perfekt zu dem ganzheitlichen Kunst-Konzept des Choreografen Gregor Seyffert.

Zum Abschied seiner Compagnie vom Anhaltischen Theater Dessau bietet der unerschrockene Pfadfinder im verminten Gelände zwischen dem Theatralischen und dem Zirkensischen noch einmal alles auf, was seine Inszenierungen so unverwechselbar macht: Tänzer und Schauspieler, indische Muskelmänner und Schneehasenkinder, Überschneidungen von Film und Wirklichkeit - und sich selbst als Zentrum dieser leichtsinnigen Anstrengung. Der Verbrecher, dem Fogg die hartnäckige Verfolgung durch Kommissar Fix verdankt, schwebt am Anfang in „Mission-Impossible“-Manier natürlich kopfüber aus dem Schnürboden ein - und trotz bei seinem Spaziergang über den Banktresor danach allen Gesetzen der Schwerkraft. Dass hinter der Maske nur der „Marquis“ stecken kann, ist klar ... Den Rahmen für die Geschichte aber setzt eine Liebeserklärung an das Theater: Bevor der Produzent und sein Regisseur die leere Bühne entern, sitzt dort ein nur noch vom Geist aus der Flasche getrösteter Intendant. Das Samtsofa ist das Letzte, was ihm die Gläubiger gelassen haben. Und nun erscheint da auch noch dieser Kalauer auf zwei Beinen und setzt sich mit seinen beiden Bunnies in die erste Reihe, um den Filmemachern bei der Vernichtung seines Geldes zuzusehen. Es ist eine kreative Invasion, eine Überwältigung durch Masse, mit der sich das Filmgeschäft das Theater einverleibt.

Dann freilich dauert es eine Weile, bis der Abend seinen Rhythmus findet: Erst nach der Pause schrumpfen die in einer Mischung aus Chaplin-Ästhetik und Computer-Animation gedrehten Schwarz-Weiß-Sequenzen auf eine Länge, die der Reise mit den Vehikeln aus Gusseisen und Holz (Bühne: Jens Hübner, Gregor Seyffert) zuträglich ist. Und damit kommt auch der Tanz - nach einer rasanten Auftakt-Szene im Londoner Club und einem exotischen Ritual zwischen flackernden Feuerschalen - zu seinem Recht. Die Wiederholung der Kneipenschlägerei im Wilden Westen nimmt die Möglichkeiten der Reproduzierbarkeit in den Blick, der Indianer-Überfall auf den

Transamerika-Express spielt mit den billigen Tricks der Traumfabrik - und in einer Eissegler-Szene trifft die ausgelassene Heiterkeit der Dessauer Tanzforums-Kinder auf poetische Körpersprache in klassischer Tradition.

#### Der Erste unter Gleichen

Das sind die Momente, in denen sich der Choreograf als Erster unter Gleichen präsentiert: Sein Passepartout ist ein athletisches, dabei aber liebenswert skurriles Faktotum, das neben der distinguierten Eleganz des Gentleman Fogg (Enrico Palvarini) wie ein Irrwisch wirkt. Die Dritte im Bunde ist Tiana Hogan als Prinzessin Aouda, die dem Werben von Herrn und Diener schließlich nicht widerstehen kann - und mit ihnen gegen den springlebendigen, aber orientierungsschwachen Fix (Dalier Burkhanov) kämpft.

Auf Seiten der Filmcrew sind es vor allem der widerlich joviale Produzent (Maximilian Claus) und sein devoter Regisseur (Berd Bunk), die den Abend tragen. Sie behalten auch die Übersicht über die verwirrende Fülle von Ensembles und Solisten, deren Leistung man uneingeschränkt loben kann.

Dass Seyffert für seine Produktion einmal mehr in die Luft ging und ins kalte Wasser sprang, dass er auf dem Rücken von Pferden und Elefanten ritt, zeigt die Bedingungslosigkeit seines Anspruchs. Dass er damit aber nicht nur die eigenen Grenzen, sondern auch die des Stadttheaters sprengt, bewies am Premierenabend der angekündigte „Außendreh“. Denn als sich das Publikum vor dem Theater versammelt hatte, wurde viel heiße Luft in einen großen Ballon gepumpt, dann aber musste die Aktion wegen widriger Winde vorzeitig unterbrochen werden. Den Jubel am Ende konnte dieses gescheiterte Abheben freilich nicht trüben. Und der Produzent gab beim Aufbruch das Ziel der Reise vor: Jetzt geht's nach Hollywood!